

in der Provinz, sind heute „Museen“ — das berühmte Novodevičij-Kloster heute Museum, so auch die Troico-Sergeevskaja-Lavra bei Moskau, das Kirill-Bjeloozerokloster im Norden, ebenso wie das durch seinen Freskenzyklus berühmte Fera-pontkloster 25 Werst von Kirillov. Museen sind auch die Kirchen des Kreml, die Moskauer Kirchen, wie Vasilij Blažennyj und alle anderen, die unzähligen wichtigen Kirchen Jaroslavs, die herrlichen Kirchen etwa Vladimirs, Suzdals, Jurjev-Polskis, um nur einige wenige zu nennen von denen, die wir auf unserer Reise besuchten. Kurz, alle kultur- oder kunsthistorisch wertvollen Bauten sind Museen, bis in das 17. Jahrhundert hinein fast ausschließlich Kirchen, da von älteren weltlichen Gebäuden in ganz Rußland nur wenige bis in die neuere Zeit erhalten blieben. Das ist ganz natürlich, da man zunächst nur Kirchen aus Stein baute, während nur wenige Weltliche sich solchen Prunk im russischen Mittelalter erlauben konnten.

Daß nun aber die russische Regierung sich nicht etwa mit dem bloßen Plakat „Museum“ begnügt, daß sie vielmehr gewillt ist, soweit es ihre Kräfte gestatten, auch wirklich tatkräftig einzugreifen, haben wir an Dutzenden von Beispielen in den verschiedenen Gebieten immer wieder mit Freude feststellen können. Die Abteilung des Narkompros (d. h. des Kultusministeriums), der diese Sorge besonders obliegt, das „Glavmuz“ (die Hauptmuseumsverwaltung) untersteht persönlich Frau Trotzki. In ihrer und ihres tatkräftigen Stellvertreters Grigorjev Hand liegt die Zentralverwaltung dieses wichtigen Kulturgebietes. Hervorragende Kunsthistoriker, wie der durch seine große Geschichte der russischen Kunst bekannte Igor Grabar, der Ikonenspezialist A. I. Anissimov u. a. haben hier leitende Stellungen inne. Durch das „Glavmuz“ müssen die Gelder beschafft werden, die zu den Studienreisen oder direkt für Restaurationsarbeiten nötig sind. Das „Glavmuz“ verfügt auch darüber, welche Kunstdenkmäler etwa wissenschaftlich aufgenommen werden sollen, wo besonders im Augenblick die rettende Hand des Staates eingreifen muß.

Mit bewundernswerter Kraft finden wir nun überall die Restauratoren an der Arbeit. Im Kreml selbst, dessen Schicksal wohl am meisten im Auslande interessiert, sind die Restauratoren in der sog. Masterskaja versammelt, d. h. in der Kunstwerkstätte, um hier die Ikonen von der sie bedeckenden Olivsicht zu reinigen, um spätere Übermalungen zu entfernen und so den ursprünglichen Zustand der alten Heiligenbilder wiederherzustellen. Welche ganz unglaubliche technische Vollkommenheit von diesen Meistern der Restauration erreicht wurde, kann hier leider nicht erörtert werden. Die wahre Erschließung dieses neuen Kunstgebietes, der Ikonmalerei, wurde erst dadurch möglich, daß der Staat heute die Macht besitzt, unbekümmert um kirchliche Bedenken, die

früher jede Forschung unmöglich machten, rein unter kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten, die wertvollsten Stücke zeitweise aus den Kirchen herauszunehmen, um sie den Restauratoren zur Reinigung und Untersuchung anzuvertrauen oder schließlich auch um sie in die großen neuen Museen der Ikonmalerei zu überführen. Auf jeden Fall muß betont werden, daß dieser ganze Prozeß der Reinigung der Ikonen in Rußland in den vorzüglichsten fachgeschulten Händen liegt, und daß es ein unermeßliches Verdienst ist, daß diese ganze neue Kunstwelt endlich entdeckt wird. Von nun an wird der dilettantische Begriff der „schwarzen Mutter Gottes“ endgültig der Lächerlichkeit verfallen, nachdem man an hunderten von Beispielen sehen kann, welch wundervolles Farbenspiel ursprünglich gerade die ältesten Ikonen auszeichnete, und nachdem man eingesehen hat, daß das Dunkelwerden der Olivsicht nichts anderes als eine Patinaerscheinung ist. Daß dasselbe Reinigungsverfahren nun auch auf Fresken angewandt wird, daß man sogar die alten wundervollen kirchlichen Stickereien, wie sie z. B. als Decken für den Altar oder für die Grabmäler der Heiligen dienten, von den geschmacklosen, immer prunkender werdenden Zutaten späterer Generationen befreit, und sie auf den einfachen, meist viel künstlerischeren ersten Zustand zurückbringt, sei hier nur erwähnt.

Gerade die Kunst der Freskenreinigung hat auch im Kreml ein sehr dankbares Feld gefunden dadurch, daß sie die fürchterliche, goldstrotzende Renovierung des Archangelski-Sobor aus dem 20. Jahrhundert wieder entfernte und nun die ursprünglichen Fresken in ihrer wundervollen Einfachheit wieder aufdeckte. Aber es würde zu weit führen, wenn ich alle diese Einzelheiten aufzählen wollte. Es muß genügen, darauf hinzuweisen, daß die Kirchen des Kreml, die wir besuchen konnten, die Uspenskij- und die Archangelskikathedrale sicher verwahrt sind, so daß in unserem Beisein das Siegel von den Türen entfernt und beim Verlassen der Kirchen neu angelegt wurde. Im Tschudovkloster — das natürlich nicht mehr von Geistlichen bewohnt wird, hat man bei Renovierungsarbeiten eine tieferliegende Treppe entdeckt und dabei Grabsteine aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts in unversehrter Schönheit bloßgelegt, da sie glücklicherweise mit der Oberseite nach unten als Steinplatten Verwendung gefunden hatten.

Neben den immer wieder auftauchenden Gerüchten über Verkäufe aus den Schätzen der Eremitage ist es auch besonders die Oružejnaja Palata, die Schatzkammer des Kreml, über deren Beraubung man nicht genug schreiben kann. Wir haben nun feststellen können, daß alle diese Gerüchte aus der Luft gegriffen sind, daß vielmehr die Oružejnaja Palata nicht nur unversehrt erhalten blieb, sondern sogar bereichert werden konnte. Nur ein Teil der Edelmetallgegenstände des Patri-